

Mobilität soll Chancengleichheit in Europa fördern

Der sozialintegrative Beitrag von Auslandsaufenthalten für junge benachteiligte Menschen



Ulrike Wisser

■ Chancengleichheit im europäischen Verständnis

Die Europäische Union zählt die Förderung gleicher Chancen für alle Menschen seit vielen Jahren zu ihren Zielen, was sich in den Anfängen insbesondere durch die Politik der wirtschaftlichen und sozialen Kohäsion in der EU verdeutlicht hat. Seit der Vorlage ihres sozialpolitischen Grundlagenpapiers im Sommer 2008 mit dem Titel »Sozialagenda« hat die Europäische Kommission deutlicher als bisher herausgehoben, auf welches Verständnis sich die EU heute als Ergebnis langjähriger Entwicklungen und Annäherungen einigen kann. Sie setzt Chancengleichheit und sozialen Zusammenhalt in den Mittelpunkt der Strategie und untersetzt dies mit den drei Schlüsselbegriffen Chancen, Zugangsmöglichkeiten und Solidarität.

Mit der Sozialagenda wirbt die Europäische Kommission für mehr Solidarität insbesondere mit dem Ziel, Armut und soziale Ausgrenzung zu verhindern, indem eine Politik verfolgt wird, die die Bürger¹ bei der Anpassung an die Globalisierung und den technologischen Wandel unterstützen soll.

Die politischen Ziele gehen dabei auf die veränderten Lebensbedingungen der Menschen – damit auch der Kinder und Jugendlichen – in den Mitgliedstaaten ein, die sich in ähnlicher Weise darstellen und u. a. durch

¹ Die Verwendung der männlichen Form schließt stets die weibliche mit ein.

mehr wirtschaftliche, arbeitsmarktbezogene, bildungspolitische und gesellschaftliche Integration und Harmonisierung beeinflusst werden. Sie lauten in der diesbezüglichen Mitteilung folgendermaßen:

- *Chancen eröffnen:* Durch die Schaffung von mehr und besseren Arbeitsplätzen und die Erleichterung der Mobilität werden Chancen eröffnet. Es muss also dafür gesorgt werden, dass alle Menschen ihr Potenzial ausschöpfen können – unter Berücksichtigung der Vielfalt Europas und bei gleichzeitiger Bekämpfung von mittelbarer und unmittelbarer Diskriminierung sowie von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit.
- *Zugangsmöglichkeiten schaffen:* Angesichts der unterschiedlichen Ausgangspositionen können nur dann Chancen für alle entstehen, wenn die Zugangsmöglichkeiten für die am stärksten benachteiligten Bevölkerungsgruppen verbessert werden. Alle Bürger müssen über einen Zugang zu hochwertiger Bildung, sozialem Schutz und Gesundheitsversorgung sowie zu entsprechenden Dienstleistungen verfügen, die sie bei der Überwindung von Benachteiligungen aufgrund ihrer Ausgangsposition unterstützen und es ihnen ermöglichen, ein längeres, gesünderes Leben zu führen. Europas Jugend muss in die Lage versetzt werden, Chancen zu nutzen. Alle Europäer sollten während ihres gesamten Lebens Zugang zur allgemeinen und beruflichen (Weiter-)Bildung haben (z. B. mit Hilfe von Einrichtungen des Zweiten Bildungswegs bzw. Angeboten für lebenslanges Lernen), damit sie sich an den Wandel anpassen und an verschiedenen Punkten ihres Lebenswegs Neuanfänge machen können.
- *Solidarität zeigen:* Die soziale Solidarität ist ein gemeinsames Anliegen aller Europäer – Solidarität zwischen Generationen, Regionen, Wohlhabenden und weniger Wohlhabenden sowie zwischen reichen und ärmeren Mitgliedstaaten.

Eine eindeutige Determinante für Chancengleichheit in einem europäischen Arbeitsmarkt und Bildungsraum stellt für junge Menschen der Zugang zu Mobilität in Lernzusammenhängen dar.

■ **Mobilität ist elementarer Bestandteil der europäischen Gesellschaft**

Das Recht auf Arbeit und Lernen im Ausland bekannt als Freizügigkeit von Arbeitnehmern ist ein Grundrecht für alle Unionsbürger. Es bietet einerseits vielfältige Chancen für den Einzelnen und soll andererseits zur Steigerung des Wirtschaftswachstums und der Wettbewerbsfähigkeit beitragen. Deshalb ist es erklärtes Ziel nicht nur der EU-Kommission, dass die Europäer immer mobiler werden.

In der europäischen Diskussion ist der Hintergrund für die Themen Mobilität und Mobilitätskompetenzen vor allem auf die Entwicklung des europäischen Arbeitsmarkts und der europäischen Bürgergesellschaft zu suchen. Mobilität meint hier insbesondere die Fähigkeit eines Individuums, den Ort zu wechseln und sich an eine neue Arbeitsumgebung anzupassen. Mobilität kann geografisch oder »funktional« sein (der Wechsel auf eine neue Stelle in einer Firma oder zu einer neuen Arbeitsstelle). Bezogen auf den einzelnen Arbeitnehmer setzt Mobilität flexible berufliche Qualifikationen und verschiedenartige berufliche Erfahrungen genauso voraus wie die Bereitschaft, sich auf neue Situationen einzulassen, Barrieren zu überwinden und Risiken einzugehen (Mobilitätskompetenz). Sie beruht grundsätzlich auf der Autonomie und der Eigenverantwortlichkeit der Arbeitnehmer.

Die Bereitschaft zu Mobilität und die dafür erforderlichen Kompetenzen entwickeln sich nicht von selbst. Das Grünbuch der Europäischen Kommission »Erlernen von Mobilität als Chance für alle« aus dem Jahr 2009 fordert darum »Mobilität lernen« als integralen Bestandteil der beruflichen und persönlichen Bildung. Argumente für eine Mobilität zu Lernzwecken gelten insbesondere auch in Bezug auf benachteiligte Personengruppen, die mit spezifischen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Neben der Förderung der konkreten Teilnahme an Mobilitätsmaßnahmen sind dabei die frühzeitige und umfassende Vermittlung von Mobilitätskompetenzen elementare Bestandteile der Bildungs- und Integrationsangebote für sozial benachteiligte junge Menschen.

Das Grünbuch stellt Mobilität darüber hinaus in einen globalen politischen Zusammenhang und macht damit die erweiterte europäische Dimension deutlich. »Mobilität lernen« trägt nach Aussage des Grünbuchs dazu bei, die Wettbewerbsfähigkeit des europäischen Wirtschaftsraums zu erhöhen, die Globalisierung zu bewältigen und den sozialen Zusammenhalt zu stärken.

Die Grundlagen und Kompetenzen für mehr Mobilität sind in frühen Jahren im Rahmen der Bildungs- und Berufsbildungsangebote zu schaffen. Die EU unterstützt im Rahmen verschiedener länderübergreifender europäischer Programme die Mobilität von Schülern, Studierenden und jungen Menschen in Berufsbildung oder non-formalen Bildungszusammenhängen, wodurch ihre sprachlichen und interkulturellen Kompetenzen sowie ihre Beschäftigungsfähigkeit verbessert werden und sie zukünftig beruflicher und geografischer Mobilität aufgeschlossener gegenüberstehen. Die Bereitschaft zur Teilnahme an Mobilitätsmaßnahmen kann aber nicht unabhängig von der allgemeinen Lebenssituation junger Menschen gesehen werden. Sie steht im Zusammenhang mit ihrer sozialen und Bildungssituation. Diese hat sich in den letzten Jahren in der EU für junge Menschen zunehmend verschlechtert. Die hohe

Jugendarbeitslosigkeit, die hohen Schulabbrecherquoten sowie die Arbeitsplatzunsicherheit und das Lohngefälle, mit denen Jugendliche konfrontiert werden, sind Probleme, die bewältigt werden müssen. Praxisbeispiele zeigen, dass gerade die Mobilität selbst die zeitweilige Lösung solcher Probleme sein kann.

Damit ist die Förderung von Mobilität junger Menschen sowohl ein europäisches als auch ein nationales Thema; der gemeinsame Nenner ist die Erwartung, dass internationale, interkulturelle Erfahrungen zu mehr Offenheit, einer größeren Flexibilität und letztendlich zu mehr Bürgersinn bei allen Beteiligten führen, was sich insgesamt positiv auf die Persönlichkeitsentwicklung und die soziale Integration auswirkt und den europäischen Gedanken fördert.

■ Neue Jugendstrategie der EU

Auch in der neuen Jugendstrategie der EU für den Zeitraum 2010 bis 2018 steht die Chancengerechtigkeit für junge Menschen im Mittelpunkt der Zielsetzung europäischer Politikgestaltung. Der Blickpunkt soll zukünftig verstärkt auf Maßnahmen gerichtet werden, die sich auf benachteiligte Jugendliche konzentrieren. Um zu einer verbesserten sozialen Integration von Jugendlichen beizutragen, rät der Rat der Europäischen Union zu speziellen Initiativen im Jugendbereich in Bereichen wie non-formales Lernen, Teilhabe und Freiwilligentätigkeit, Jugendarbeit, Mobilität und Information. Gerade transnationale Freiwilligentätigkeiten hätten positive Auswirkungen auf die Solidarität mit der Gesellschaft, fördern gleichzeitig aber auch »die persönliche Entwicklung, die Mobilität zu Lernzwecken, die Wettbewerbsfähigkeit, den sozialen Zusammenhalt und den Bürgersinn« und erleichtern die Eingliederung in die Gesellschaft, weil dadurch Kompetenzen wie Anpassungsfähigkeit und Flexibilität, interkulturelle Fähigkeiten sowie Fremdsprachenkenntnisse erlernt werden, die in der heutigen Zeit immer wichtiger für berufliche Integration und gesellschaftliche Partizipation sind. Die Förderung der Bildungsmobilität aller jungen Menschen soll dazu beitragen, jungen Menschen gleichberechtigt Zugang zu einer hochwertigen allgemeinen und beruflichen Bildung auf allen Ebenen zu geben und sie insbesondere im Sinne des lebenslangen Lernens zu unterstützen. Dabei geht es im Kern um den Anspruch, alle jungen Menschen zu befähigen, d. h. die Möglichkeiten der Nutzung der verschiedenen Bildungsangebote für alle zu eröffnen.

■ Transnationale Mobilität fördert soziale und berufliche Integration

In Deutschland gibt es für Jugendliche und junge Erwachsene eine Vielzahl an verschiedenen Angeboten und Möglichkeiten, in ihren von Schulzeit, Ausbildung und Studium geprägten Lebensabschnitten an Auslandsaufenthalten für eine bestimmte Dauer teilzunehmen. Diese Zeit wird entweder als Lernmöglichkeit oder berufliche Orientierung angesehen, die bewusst als Teil der beruflichen und persönlichen Weiterentwicklung wahrgenommen wird und/oder zur Überbrückung der Lebensphasen dienen soll.

Jugendliche mit Haupt- und Realschulabschluss sowie benachteiligte Jugendliche sind implizit Zielgruppe der meisten Programme und Angebote der internationalen Jugendarbeit, nehmen aber wesentlich weniger daran teil als die Hauptzielgruppe der Abiturienten. Eine zentrale Bedeutung für die berufliche Integration während und zwischen verschiedenen Phasen des Berufseinstiegs erhalten Auslandsaufenthalte in Verbindung mit Praktika oder Qualifizierungsabschnitten. Sie dienen:

- der beruflichen Orientierung an den Übergängen zwischen verschiedenen Ausbildungsabschnitten (Schule – Ausbildung – Studium)
- der ergänzenden Qualifizierungen während einer Ausbildung oder eines Studiums und
- der Unterstützung des Berufseinstiegs nach einer abgeschlossenen Ausbildung.

Auslandspraktika und -arbeitserfahrungen sind Bestandteile informeller Lernprozesse, die ergänzend zur formalen Bildung in Schule und Ausbildung erst dazu führen, dass junge Menschen berufsbezogene Kompetenzen in einem umfassenden Sinne erwerben. Andere Bereiche sind freiwilliges und bürgerschaftliches Engagement, Familie, Freundschaftsgruppen, kreative, kulturelle und sportliche Aktivitäten usw.

Sozial benachteiligte Jugendliche sind in diesen Maßnahmen bisher unterrepräsentiert. Mobilitätsförderung unter dem Aspekt der Chancengleichheit sollte sich daher auf sozial benachteiligte junge Menschen konzentrieren, deren Mobilität aus verschiedenen Gründen eingeschränkt ist.

Unmittelbar berufsbezogen spielen folgende Faktoren eine Rolle:

- mangelhafte schulische und berufliche Qualifikationen
- fehlende Berufsabschlüsse
- geringe oder fehlende berufliche Erfahrungen
- fehlende Dokumentation erworbener Qualifikationen und Erfahrungen.

Die räumliche Mobilität wird beeinträchtigt durch

- eine hohe sozialräumliche Bindung,
- fehlende nationale und transnationale Mobilitätserfahrungen,
- fehlende materielle Ressourcen zur Finanzierung von Mobilitätserfahrungen,
- fehlende positive Vorbilder im familiären und sozialen Umfeld.

Ziel der Mobilitätsförderung sozial benachteiligter Jugendlicher, beispielsweise im Rahmen von Angeboten der Jugendsozialarbeit ist die Förderung ihrer persönlichen Autonomie und ihrer sozialen Integration und damit langfristig die Verbesserung ihrer Beschäftigungsfähigkeit. Mobilitätsförderung als Angebot für sozial benachteiligte junge Menschen liegt national in der Tradition der Jugendhilfe, die in ihren Beratungs- und Qualifizierungsangeboten immer schon auf berufliche Flexibilität und berufsverwertbare Abschlüsse abzielte und die die räumliche Mobilität durch die überregionale Zusammenarbeit mit Unternehmen in Sachen Ausbildung und durch sozialpädagogisch begleitete Jugendwohnangebote unterstützte. Diese Aufgabe ist jedoch in den vergangenen Jahren zunehmend in den Hintergrund gerückt. Durch Veränderungen der nationalen Arbeitsmarktsituation und die europäische Öffnung der Arbeitsmärkte ist eine Situation entstanden, in der auch die ausbildungsbezogene Mobilität steigende Bedeutung erhält, insbesondere auch für Jugendliche, die in wirtschaftlich und sozial benachteiligten Regionen leben und auch deshalb von vielen Ausbildungsangeboten ausgeschlossen sind.

■ **Deutsch-Französischer Freiwilligendienst für mehr Chancengleichheit**

Das deutsch-französische Modellprojekt für den Freiwilligendienst für junge Menschen, das seit ca. drei Jahren umgesetzt wird, wurde im Verständnis der Förderung von Chancengleichheit entwickelt. Das Programm richtet sich nicht explizit an die Gruppe junger Menschen mit besonderem Förderbedarf, die Praxis zeigt aber, dass verstärkt junge benachteiligte Menschen aus Frankreich an dem Freiwilligendienst teilnehmen. Die Evaluation weist nach, dass die Teilnahme wirklich zu mehr Chancen und Möglichkeiten dieser jungen Menschen geführt hat.

Bevor die Ergebnisse dargestellt werden, soll kurz auf die Entwicklung des deutsch-französischen Pilotprogramms und die Rahmenbedingungen eingegangen werden.

Im April 2005 stellte der 5. Deutsch-Französische Ministerrat fest, dass Freiwilligenaktivitäten in besonderer Weise Kompetenzen vermitteln können, um die soziale und berufliche Integration von Jugendlichen zu ermöglichen. In diesem Bereich sollte mit Hilfe des Deutsch-Französischen Jugendwerkes (DFJW) versucht werden, die bestehenden Programme in beiden Ländern zusammenzubringen und zudem binationale Programme im Rahmen der Entwicklungshilfe zu initiieren.

In Folge der Gewalteskalationen in den französischen Vorstädten im Herbst/Winter 2005 verabschiedete die französische Regierung im März 2006 ein neues Freiwilligengesetz für junge Erwachsene. Zum ersten Mal seit Einführung der Freiwilligengesetze im Jahr 2000 stellte die französische Regierung eine bedeutende finanzielle Unterstützung zur Verfügung. Auf dem 6. Deutsch-Französischen Ministerrat im März 2006 beschlossen die Jugendminister beider Länder, neue Impulse im Bereich des freiwilligen Engagements zu setzen und das DFJW mit der Umsetzung zu beauftragen. In der Folge wurden erste Gespräche zwischen dem DFJW und dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hinsichtlich eines zu entwickelnden deutsch-französischen Programms geführt. Dabei ging es sowohl um den Vergleich der deutschen Rahmenbedingungen von Freiwilligendiensten mit dem französischen rechtlichen Rahmen als auch um die Entwicklung eines binationalen Programms.

Die Ausführungsbestimmungen zum neuen Freiwilligendienst in Verbänden wurden Anfang Oktober 2006 veröffentlicht, im gleichen Monat beschloss der 7. Deutsch-Französische Ministerrat eine Initiative zu diesem Thema. Als eine der neuen Perspektiven für »Integration und Chancengleichheit« wurde der deutsch-französische Freiwilligendienst genannt. So sollten die Brücken zwischen den deutschen und französischen Freiwilligenprogrammen ausgebaut werden, um ein »spezifisch deutsch-französisches Freiwilligenmodellprojekt für Jugendliche zu erproben«.

Mit dieser neuen Initiative sollten Jugendliche Chancengleichheit erfahren und gleichzeitig die Anfrage von Unternehmen nach Schlüsselqualifikationen von Jugendlichen beantwortet werden. Als solche wurden Fremdsprachenkenntnisse, das Kennenlernen beruflicher Realitäten sowie das Einüben gesellschaftlichen Engagements definiert. Diese vielfältigen Erfahrungen sollten ihnen erlauben, ihren Platz in der Gesellschaft besser zu finden. Das deutsch-französische Netzwerk sollte dabei durch neue Partnerschaften stimuliert werden.

Der deutsch-französische Freiwilligendienst gründet sich also auf einen gemeinsamen Beschluss der deutschen und französischen Regierungen, Chancengleichheit zu fördern. Dazu wurde das DFJW mit der Konzeption und Koordination des Programms beauftragt.

Auf französischer Seite wurde ACSE, die nationale Agentur für die soziale Kohäsion und Chancengleichheit und bereits Koordinierungsstelle für die bestehenden nationalen Freiwilligenprogramme, mit der Koordination des neuen Programms beauftragt. Die Institution arbeitet unter der gemeinsamen Federführung zweier Ministerien, die verantwortlich sind für Arbeitsmarkt-, Familien- und Stadtpolitik sowie für Solidarität. ACSE fördert Maßnahmen für die soziale und berufliche Integration benachteiligter Menschen und ist damit eine geeignete Stelle für die Erreichbarkeit junger Menschen in schwierigeren Lebenslagen.

In Deutschland standen die Strukturen und Bedingungen des Freiwilligen Sozialen und Ökologischen Jahres zur Verfügung, die den Einsatz im Ausland möglich machen.

■ Tandemansatz garantiert enge Kooperation aller Beteiligten

Der deutsch-französische Freiwilligendienst spricht junge Menschen im Alter zwischen 18 und 25 Jahren aus beiden Ländern an und bietet die Möglichkeit, einen binationalen Freiwilligendienst im Partnerland zu machen. Freiwilligendiensteinsätze werden in den Bereichen Kultur, Ökologie, Soziales und Sport angeboten und dauern 12 Monate, wobei diese Zeit auch 25 Tage für Fortbildungen beinhaltet. Der deutsch-französische Freiwilligendienst basiert auf Gegenseitigkeit und Partnerschaft zwischen den Trägern, da die Entsendung, Aufnahme und Betreuung eines Freiwilligen gemeinsam von einem deutschen und französischen Verein durchgeführt wird. Neben dem Aufbau einer engen bilateralen Kooperation zwischen deutschen und französischen Organisationen, die durch diesen Austausch eine kulturelle Bereicherung und einen bilateralen Blick auf die eigene Realität und Praxis gewinnen können, steht die Entwicklung persönlicher, sozialer und interkultureller Schlüsselkompetenzen sowie der Gewinn von Arbeitserfahrungen auf Seiten der Freiwilligen im Mittelpunkt. Die jungen Menschen sollen durch den Auslandsaufenthalt größere Offenheit und Toleranz erlernen und verbesserte Bildungs- und Beschäftigungsfähigkeiten für die Zeit nach dem Dienst erlangen. Die pädagogische Begleitung der Freiwilligen erfolgt durch einen verantwortlichen Tutor vor Ort und durch gemeinsame binationale, interkulturelle Bildungsseminare, im Rahmen derer die Teilnehmenden mit jungen Menschen aus unterschiedlichen sozialen Milieus zusammentreffen, in Form von binationalen Tandems miteinander kooperieren und sich mit ihren unterschiedlichen persönlichen Entwicklungen auseinandersetzen. Vor der Aufnahme der Freiwilligentätigkeit im Partnerland findet bei dem Entsendeverein im Heimatland zusätzlich eine fünftägige Hospitation statt, die auf die Aktivität

im Ausland vorbereiten soll. Im Anschluss daran wird ein zweiwöchiges binationales Begleitseminar durchgeführt, das neben dem gegenseitigen Kennenlernen die interkulturelle Vorbereitung auf den Auslandsaufenthalt sicherstellt. Dort wird die »Tandem-Methode« eingesetzt, eine Sprachmethode, in der die Freiwilligen gleichzeitig Lehrer und Lernenende sind und Strategien für den Spracherwerb vor Ort vermittelt.

Die Besonderheit des deutsch-französischen Programms im Vergleich zu anderen transnationalen Freiwilligendiensten ist die Tandem-Konstruktion. Dabei findet eine wechselseitige Kooperation auf mehreren Ebenen statt: zum einen auf institutioneller Ebene durch die Kooperation zwischen zwei Organisationen, zum anderen auf individueller Ebene durch die Partnerschaft zwischen einem deutschen und einem französischen Teilnehmer, die sich gegenseitig beim Erlernen und Verbessern der Fremdsprache unterstützen und zum Teil gemeinsame Austauschaktivitäten im Rahmen des Freiwilligendienstes initiieren.

Die bisherigen Evaluierungen zeigen, dass die Ausgangsbedingungen der Teilnehmer am deutsch-französischen Freiwilligendienstprogramm sehr unterschiedlich sind, woraus letztendlich auch unterschiedliche Zielsetzungen für das Auslandsjahr resultieren. Bei den deutschen Teilnehmern handelt es sich in der Regel um Abiturienten, die sich vor der Aufnahme eines Studiums ein Jahr Auszeit gönnen wollen, und deshalb den Fokus eher auf die Persönlichkeitsentwicklung und den Autonomieerwerb legen. Auf Seiten der französischen Freiwilligen ist hingegen auffällig, dass der Freiwilligendienst in der Regel zu einem späteren Zeitpunkt in der Biographie absolviert wird und sie zudem geringere Qualifikationen vorzuweisen haben. Dabei ist insbesondere ein enger Bezug zwischen den Tätigkeiten des Dienstes und der persönlichen Berufsperspektive feststellbar. Oft handelt es sich hier um junge Menschen, die Schwierigkeiten beim Berufseinstieg erlebt haben beziehungsweise befürchten und hoffen, diese mittels eines Freiwilligendienstes im Ausland zu überwinden. Zu ihren Zielen und Erwartungen, die sie mit diesem Auslandsaufenthalt verbinden, gehören neben der Hoffnung, die dort erworbenen Kompetenzen im Rahmen ihrer beruflichen Laufbahn nutzen zu können, auch eine Neuorientierung der beruflichen Perspektive sowie die konkrete Chance, den Einstieg in die Berufstätigkeit zu schaffen.

Die ehemaligen Teilnehmer des deutsch-französischen Freiwilligendienstprogramms bescheinigen, dass der Dienst zur Klärung und Verbesserung der beruflichen Perspektive beigetragen hat, aber auch ihre persönliche Lebensgestaltung stark beeinflusst hat. Aus beruflicher Sicht ist dieser Freiwilligendienst im Ausland besonders dafür interessant, eine neue berufliche Orientierung zu erlangen, indem beispielsweise neue Tätigkeitsgebiete und Berufsfelder entdeckt und erprobt

werden konnten. Zudem war durch die Tätigkeiten der Aufbau neuer beruflicher Kompetenzen möglich, zu denen unter anderem selbstständiges Arbeiten, Teamarbeit, das Umsetzen des vermittelten Wissens sowie der Erwerb spezifischer Kenntnisse in dem jeweiligen Tätigkeitsbereich gehören. Hervorgehoben werden weiterhin das Erlernen handwerklicher und manueller Fertigkeiten sowie die Erweiterung und Vertiefung von Fremdsprachenkenntnissen. Aber auch auf persönlicher Ebene profitieren die jungen Menschen durch ihren Auslandsaufenthalt. Sie geben an, dadurch größeres Selbstvertrauen gewonnen zu haben, reifer geworden zu sein und die Fähigkeit erlangt zu haben, sich im Ausland zurechtzufinden. Des Weiteren konnten sie bessere Konfliktlösungsstrategien entwickeln, haben eine stärkere Sensibilität für interkulturelle Unterschiede erworben, sind verantwortungsbewusster geworden, haben gelernt, Menschen besser einzuschätzen und konnten dadurch ihre sozialen Kontakte ausweiten. Die Auslandserfahrungen erlaubten insbesondere den französischen Freiwilligen eigenständiger zu werden und sich aus ihrem Umfeld zu lösen. Das erweist sich nicht immer als unproblematisch, da besonders Freiwillige mit niedriger Qualifikation Konfrontationen mit dem ehemaligen französischen Umfeld (Familie, Freunde) erfahren haben, da Angehörige diese Mobilitätserfahrungen und ihr Veränderungspotential kaum nachvollziehen können.

Insbesondere bei den französischen Jugendlichen hatte der Freiwilligendienst einen starken Einfluss auf die weitere Lebensplanung. Viele entschieden sich, ihren Aufenthalt im Partnerland zu verlängern und ihre Chancen auf dem dortigen Ausbildungs- und Arbeitsmarkt zu nutzen. Der völlige Umfeldwechsel erlaubte denjenigen, die auf der Suche nach dem Weg ins Berufs- und Erwachsenenleben waren, Motivation und Fähigkeiten zu entwickeln, die bei einem Verbleiben im gewohnten Umfeld in Frankreich vielleicht nicht hätten mobilisiert werden können.

Zu diesem Ergebnis sind in der Vergangenheit viele der Evaluatoren transnationaler Austauschmaßnahmen für junge Menschen in schwierigen Lebenslagen gekommen, was sich aber in der Mainstreamförderung nur selten widerspiegelt.

■ Abstract

In der neuen Jugendstrategie der EU für den Zeitraum 2010 bis 2018 steht die Chancengerechtigkeit aller jungen Menschen im Mittelpunkt der Ziel-

setzung europäischer Politikgestaltung. Und auch mit der Sozialagenda von 2008 zielt die Europäische Kommission darauf ab, mehr Chancenge-

rechtigkeit zu schaffen, insbesondere indem die Bürger bei der Anpassung an die Globalisierung unterstützt werden. Gerade in Bezug auf die Chancengleichheit im europäischen Arbeitsmarkt und Bildungsraum nimmt der Zugang junger Menschen zu Mobilität in Lernzusammenhängen einen immer größeren Stellenwert ein. Allerdings entwickeln sich die Bereitschaft zu Mobilität und die dafür erforderlichen Kompetenzen nicht von selbst, was insbesondere für benachteiligte junge Menschen gilt. Deshalb müssen neben Förderung der konkreten Teilnahme an Mobilitätsmaßnahmen die frühzeitige und umfassende Vermittlung von Mobilitätskompe-

tenzen elementare Bestandteile der Bildungs- und Integrationsangebote sein. Gerade persönliche Probleme wie Jugendarbeitslosigkeit, Schulabbruch, aber auch Arbeitsplatzunsicherheit können durch transnationale Mobilität zumindest zeitweilig gelöst werden. Transnationale Freiwilligentätigkeiten können positive Auswirkungen für die berufliche Integration und gesellschaftliche Partizipation haben. Dies wird unter anderem an dem Modellprojekt des deutsch-französischen Freiwilligendienstes ersichtlich, der explizit eingeführt wurde, um zu mehr Chancengleichheit junger Menschen aus städtischen Ballungsgebieten beizutragen.

■ Abstract

Greater equality across Europe through mobility

The core element of the European Union's new youth policy strategy for 2010 to 2018 is the creation of equal opportunities for all young people. With the 2008 Social Agenda the European Commission also seeks to create greater equality of opportunity, especially by assisting EU citizens in adjusting to the challenges of globalisation. Creating a level playing field on the European labour market and in education depends largely on whether young people have access to mobility in a learning context. However, it cannot be taken for granted that young people, particularly those from disadvantaged backgrounds, are willing to be mobile and able to develop the required skills. Besides encourag-

ing their genuine participation in mobility programmes, the development of strong mobility-related skills at an early point must play a strong role in education and integration programmes. In particular, personal issues such as youth unemployment, dropping out of school, and job insecurity can often be resolved at least temporarily by a move to another country. Volunteer activities abroad can have a positive impact on the integration in working life and the participation in society. One good example of this is the model project set up by the Franco-German Voluntary Service with the express aim of improving equal opportunities for young people from urban areas.

■ **Korrespondenzadresse:**

Ulrike Wisser

c/o BBJ Servis gGmbH,

Brussels branch,

Rue des deux Eglises, 44, B-1000 Brussels;

Tel.: ++32 (0)2 6095756;

E-Mail: ulrike.wisser@bbj.be.